française candidiren will."

# Vor den Coulissen.

Oscar Wilde's vielumstrittene „Salome" ist nun im „Neuen Theater" gestern Abend wirklich dem großen Publikum übergeben worden, nachdem sie vor geladenen Gästen im vorigen Winter bereits auf der Bühne des „Kleinen Theaters" in Scene gegangen war. Die Oeffentlichkeit durfte jetzt über das Stück zu Gericht sitzen und sie folgte seinen Vorgängen mit gespannter, athemloser Aufmerksamkeit, in tiefem, bangem Schweigen. Zum Schluß freilich empörte sich ein Theil der Zuschauer gegen das Gesehene — der Blutgeruch, der aus dem Drama weht, war zu intensiv, der Nervenreiz zu stark und mächtig gewesen . . .

Oscar Wilde hat den Schlußact in der großen Johannes-Tragödie behandelt und in der Häufung krassester Effecte, brutal gesteigerter Sensationen dem Publikum mehr zugemuthet, als gut ist. Aber zugleich hat er sich hier, im Gegensatz zu seinen übrigen Werken, als Dramatiker gezeigt, fortgerissen von der Kraft und Macht des Stoffes, von diesem Menschenschicksal, das um der Laune eines zum Weibe erwachenden Kindes willen mit Tod und Vernichtung beschlossen werden muß. Drei Gestalten halten das Geschick des Jochanaan, des Propheten Johannes, in Händen: der Vierfürst Herodes, Herodias und Salome. Auf diese drei Hauptträger der Handlung und auf Johannes selbst hat Wilde auch in der Durchführung des Vorwurfs das Schwergewicht gelegt — sie treten scharf und plastisch hervor, während die Nebenfiguren mehr nur flüchtig skizzirt erscheinen, und das Beiwerk lässig und mit geringer Sorgfalt gearbeitet ist. Namentlich der Charakter der Salome ist aus einem Guß geformt; das halbreife Mädchen mit den Instinkten der Frau, das Kind, das in dem schwelgerischen Leben am üppigen Hofe des Tetrarchen herangewachsen ist, gezeugt von einem schwachen Vater und die Tochter einer buhlerischen, verbrecherischen Mutter, ist überzeugend und voll innerer Wahrheit gezeichnet. Und in der Ausgestaltung der Herodias, in dem sinnlich-lüsternen Herodes, der das Kind seines Bruders zu umgarnen sucht, finden wir zugleich die Angelpunkte für die Charakterentwickelung der Salome. Auch Johannes, dem in wirksamer Weise Bibelworte in den Mund gelegt sind, hebt sich fest und klar aus den umgebenden Figuren heraus.

Die düstere, gewitterschwangere Stimmung, die über der Tragödie liegt, kam in der gestrigen Aufführung vorzüglich zur Geltung; was an äußeren Mitteln dazu beitragen konnte, sie zu unterstützen und festzuhalten, war in reichem Maße aufgewandt worden. Die führenden Rollen lagen zumeist in denselben [illegible] im „Kleinen Theater" an-

BBC 30.9.03

Die dunkle, gewitterschwangere Stimmung, die [illegible]die liegt, kam in der gestrigen Aufführung vorzüglich zur Geltung; was an äußeren Mitteln dazu beitragen konnte, sie zu unterstützen und festzuhalten, war in reichem Maße aufgewandt worden. Die führenden Rollen lagen zumeist in denselben Händen, denen sie seinerzeit im „Kleinen Theater" anvertraut waren. Emanuel Reicher war der typische Vertreter des in verweichlichendem Luxus erschlafften, von Begierden durchrüttelten, auf seine Machtfülle pochenden orientalischen Despoten, Luise Dumont eine

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

**Hierzu 2 Beilagen.**

Für den politischen Theil: V. V.: Dr. Emil Frankfurter, [illegible] und Gerichtssaal: Richard Wilde, Berlin-Wilmersdorf. [illegible]Landsberg, Berlin. — Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Herodias voll leidenschaftlichsten Feuers, ein herrschendes Weib, stolz und hochfahrend, grausam und mitleidlos in der Verfolgung des gesteckten Zieles und wahnvoll triumphirend, da es erreicht ist. Die Verderbtheit der Salome fand in Gertrud Eysoldt eine ausgezeichnete Vertreterin. Frau Eysoldt versteht, wie kaum eine andere, sich diese Figur ganz zu eigen zu machen. Man denkt bei ihrer Salome immer an den Tod, der unter Blumen lauert; sie bereitet vom vornherein durch ihr Spiel auf den tragischen Ausgang vor, und ihr vergebliches Werben um Jochanaan, ihr Tanz vor dem Vierfürsten, ihre Apostrophirung des todten Propheten-Hauptes, das sie auf silberner Schüssel empfängt — das sind alles Scenen, die sie innig mit sinnlichem Reiz durchsättigt, unterstützt durch die biegsame Grazie ihres knabenhaften Körpers. Den Jochanaan gab diesmal Herr Max Eisfeldt — weniger gut, als sein Vorgänger, Herr Kayßler. Vor allem versagte vielfach Herrn Eisfeldt's Organ, das er offenbar überanstrengt hatte, zudem ließ aber die Darstellung auch das satte, tiefe Colorit vermissen, das ihr jener Zeit Herr Kayßler verlieh.

Ein besonderes Wort verdient der künstlerisch vollendete Rahmen, in den die Tragödie gespannt war. Die Maler Max Kruse und Louis Corinth hatten Decoration und Costüme entworfen und ein Bühnenbild von berückender Pracht geschaffen — von vornehmer Einheitlichkeit, Ton in Ton abgeschlossen und aufeinander gestimmt. Der volle Mond grüßte mit bleichem Silberschein vom nachtschwarzen Himmel, an dem nur die Sterne allzu symmetrisch angeordnet waren, auf die Terrasse vor des Herodes Palast hernieder. Durch die juwelenbesetzte, goldgleißende Wölbung des Portals blickte man in das Innere des Gebäudes, das sich, kraftvoll aus wuchtigen Quadern gefügt, stolz emporreckte. Hinten, wo eine niedrige Mauer die Terrasse abschloß, fiel der Blick auf bräunliche Felsmassen, und über die Brüstung der Mauer herüber ragten von unten herauf die Wipfel dunkler Cypressen. Bildwerk belebt die Scene und schließt sie ab, und Licht und Farbe bringen die Gewänder und Waffen des Herodes und seines Hofstaats hinein. Hier ist jede kleinste und intimste

wänder und Waffen des Herodes und seines Hof-
staats hinein. Hier ist jede kleinste und intimste
Wirkung sorglich geprüft und abgewogen, auch das
scheinbar unbedeutendste Geräth ist „echt“ und dem
Ganzen treulich eingepaßt. Und doch ist alles so an-
geordnet, daß es die Aufmerksamkeit des Beschauers
nicht ablenkt, sondern eher vertieft. Es ist eben so
discret und unaufdringlich gegeben, daß es kaum wie
etwas Besonderes, daß es eigentlich ganz selbstver-
ständlich und als zu dem Stücke gehörend erscheint.

Auch das musikalische Vorspiel von Max
Marschalk und Friedrich Bermann's die
Handlung begleitende Musik schließen sich trefflich dem
Charakter des Werkes an und tragen mit dazu bei,
den Eindruck zu erhöhen.

**N. W.**

*

Aus Köln schreibt unser Correspondent:

Um eine jugendlich-muntere Liebhaberin vor-
zustellen, hatte man im alten Stadttheater Friedrich
Halm's beinahe vergessenes dramatisches Gedicht
„Wildfeuer“ wieder einmal hervorgesucht. Wollte der
naive Gehalt des weltfremden Stücks auch nicht mehr
recht behagen, so that er doch als Mittel zum Zweck
seine Schuldigkeit. Fräulein Tilly Nemes [illegible]
die Doppelfigur des René mit frisch pulsirender, [illegible]

*

Ein Telegramm aus H
Busson's „Ruhmlose
im Deutschen Theater bei aus
und stimmungsvoller Inscen
Reusch sehr beifällige Aufna

*

Man schreibt uns aus Bol
tember:

Alfredo Oriani, der jür
„Unbesiegbar!“ einen großen
hat, brachte gestern am Teat
nenes Drama „Momo“ zur
Titelrolle spielte Ermete
der Diener eines herrschaftlich
ist ein verkommener Mensch,
leichtfertiges, bedauernswerthe
sich als junge, unbefriedigte G
Momo eingelassen und eine
aber im Hause lebt und alle
gnädige Fräulein gilt. Die
Wunsch ihres Scheinvaters ein
heirathen. Momo will das
hindern, ohne doch seiner Toch
eigentlich ihr Vater sei. Es ko

Mißverständnis und bösen Willen warf in der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, über deren

## Neues Theater.

Auf Oskar Wildes „Frau ohne Bedeutung" ist gestern Oskar Wildes „Salome" gefolgt. Ueber die mörderische Bedeutung der Heldin dieser einaktigen Tragödie hat uns die biblische Geschichte Aufschluß gegeben. Die alttestamentarische Erzählung von der Tochter der Herodias, die als Belohnung dafür, daß sie ihren Stiefvater Herodes durch ihren Tanz entzückt, den Kopf des Propheten Johannes fordert, ist wiederholt Gegenstand der dramatischen Behandlung gewesen. Da nun die Zensur, wie bei der Aufführung der Sudermann'schen Tragödie, auch Wildes „Salome" ihr Veto entgegenstellte, so war das Haus bei dieser ersten öffentlichen Aufführung ausverkauft. In „Salome" bilden Wollust und Grausamkeit die Triebfedern der Handlung. Salome wie ihre Mutter und Stiefvater sind ganz von perversen Neigungen beherrscht, sind Verbrecher aus Leidenschaft. Salome sieht den aus dem Kerker seine drohenden Prophezeihungen hervorschleudernden Johannes zum ersten Male und sofort fleht sie ihn unablässig an: „Laß mich Deinen Mund küssen!" Weist er sie nun mit Verachtung von sich weist, schlägt ihre heiße Liebe in glühenden Haß um und sie fordert für ihren Tanz den Kopf des Propheten auf silberner Schüssel. Herodes aber entsetzt sich ob dieser Forderung und bietet ihr alle seine Schätze, sie aber fordert — auf des Königs Schwur pochend — wieder und wieder den Kopf, und als der Henker ihn endlich bringt, küßt sie den Mund des Enthaupteten und seufzt: „Die Liebe ist geheimnisvoller als der Tod." Nun entbrennt Herodes in Wut und läßt Salome von seiner Leibwache totschlagen.

Dieser Einakter kann technisch als die Tragödie der Wiederholungen bezeichnet werden, dem vermutlich um der stimulierenden Wirkung willen werden die Bitten und Forderungen Salomes, des Herodes Anerbietungen und der Herodias Aufforderung „Laß uns hineingehen!" so oft wiederholt, daß sie komisch wirken. Mit Maeterlincks Stimmungsszenen hat Wildes Salome die Eigenschaft gemeinsam, daß die Handlung nicht aus der Stelle rückt. Zwischen des lüsternen Königs Bitte, Salome möge tanzen, und der Erfüllung, liegt mindestens eine halbe Stunde. Wildes dichterische Absicht war, eine unheimliche Stimmung und starke Nervenerregung herbeizuführen und das ist ihm auch gelungen. Die aus einer runden Kerteröffnung hervorschallenden Drohungen klangen schauerlich und teilten ihre Vibrationen den Hörern mit.

Bestechend wirkten bei diesem Einakter die theatralischen Mittel, welche Herr Direktor Reinhardt dafür aufgewendet hatte. Er erwies sich gestern wieder als ein Meister der Inszenierungskunst. Der Schauplatz war wundervoll. Eine zauberhafte Mondnacht umfing den Königspalast, dessen goldene, juwelengeschmückte Pforte die Pracht der Innenräume erraten ließ. Und für das üppige Gelage des Königs wurde der palmengeschmückte Vorhof mit farbenprächtigen Teppichen, Stühlen und Polstern geschmückt. In blendend-

BVZ 30.9.03

einen Vertrag wegen Erwerbung des [illegible] abzuschließen.

---

schönen Gewändern erschienen die Personen des Hofes. Harfenklänge bereiteten die Stimmung vor und erregende Tanzmusik erscholl, als Salome ihre Schönheit enthüllte. Aber der Tänzer war mehr Poet als der Dichter. Die vielen Wiederholungen und die lamentablen Forderungen der Weiber zerstörten allmählich den sinnlichen Reiz des Hoflagers und der herrliche Palast sank zur Verbrecherhöhle herab.

Die Darsteller traten eifervoll für die Novität ein, allein der Dichter hatte zu wenig für sie getan. Fräulein Einfeldt verstand sich als Salome auf weibliche Schmeichelkünste, allein sie war keine Pomare, der Heine die verführerische Kraft der Salome zuschrieb. Die Drohungen des Propheten sprach Herr Eisfeldt mit erschütternder Tongewalt. Fräulein Dumont und Herr Meixner spielten wieder einen Herodes und eine Herodias, allein beide Rollen waren wenig ergiebig.

M. E.

---

**Ernst von Wildenbruch**, der von der Association litteraire et artistique, die gegenwärtig in Weimar tagt, zum Ehrenpräsidenten gewählt wurde, hat beim Bankett eine glänzende Rede gehalten, in der er die Bedeutung kennzeichnete, welche der nationale Boden für den Dichter habe. Er schickte voraus, daß er von Kindheit an internationale Luft geatmet habe, denn er sei zu Beirut in Syrien geboren, trotzdem sei er ein deutsch-nationaler Dichter geworden. Die Frage: Auf welchem Wege entsteht und erhält sich Gesellschaft? beantwortete er: Auf dem: daß jedes einzelne Mitglied sich als gleichberechtigt neben dem anderen und alle anderen als gleichberechtigt neben sich empfindet und danach handelt und sich benimmt. Wozu dient Gesellschaft? Zur Erreichung gemeinsam als Bedürfnis empfundener Ziele, die zu erringen, nur dem Zusammenwirken von Kräften möglich ist, die ich zusammenfasse in den Begriff Menschheitskultur.

Das Problem für uns europäische Nationen ist mithin dies: wie erreichen wir, indem wir uns individuell sondern und trennen, das über uns allen gemeinsam schwebende Ziel menschlicher Kultur?

Und hierauf ist zu antworten: wir erreichen es nicht dadurch, daß wir einer in dem anderen aufgehen, sondern dadurch, daß jeder einzelne sich selbst und seine Eigenart zur denkbar höchsten Vollendung ausarbeitet und dann von seinem Eigensten selbstlos und im Hinblick auf das gemeinsame Ziel und Beste an die anderen hergibt.

So wie ein gutes Konzert nur zustande kommt, wenn jeder einzelne, in der Kapelle mitwirkende Musiker sein eigenes Instrument bis zur denkbar höchsten Vollendung zu beherrschen lernt.

Nun dürfen wir Deutschen uns mit gutem Gewissen das Zeugnis ausstellen, daß wir stets bereit gewesen sind, das Gute, das andere uns hergaben, willig anzunehmen. Wir lasen Bücher in fremden Sprachen wie deutsche. Als Shakespeare unter dem Bahrtuch des Puritanismus begraben lag, kam der deutsche Lessing und erweckte ihn, und dann kam ein anderer Deutscher, August Wil-

…gszwecken Gegebene der …klären.
…nde Plaidoyers der R.-A. …stock zu Gunsten des Ehe- …des Justizraths Rosenbaum, …m, R.-A. Vollert, Justizraths …Straßmann und Dr. Werthauer …ng der übrigen Angeklagten. …wurde das Urtheil verkündet. …) Baganz 4 Jahre Zuchthaus …auf 8 Jahre, 2) Frau Baganz …male Gefängniß (ein Monat verbüßt), …Aufrecht 600 Mark Geldstrafe ev. 60 Tage …ängniß, 3) Puchmüller 3 Monate Gefängniß, …Eduard Sanden 1 Monat Gefängniß zusätzlich, …Justizrath Raetzell Freisprechung, 7) Hörmann 4 Monate Gefängniß (2 Monate verbüßt), 8) Polzin 300 Mk. Geldstrafe event. 30 Tage Gefängniß. Gegen Baganz wird der Werth des Empfangenen in Höhe von 12 000 Mk. dem Staate verfallen erklärt. Hörmann wurde aus der Haft entlassen.

## Kunst und Wissenschaft.

— „Neues Theater". Zum ersten Male „Salome", Tragödie in 1 Act von Oscar Wilde. Die Direction des „Neuen Theaters" liebt offenbar die Feierlichkeit, das Besondere, Alles was in der Theaterwelt mit dem Sammelwort „Ereigniß" bezeichnet wird, Alles was ein gewisses Aufsehen mit sich bringt. Solcherart verquickt sich mit der künstlerischen Absicht — wenn wir vom Geschäftsstandpunkt absehen wollen — ein pathetisches Moment, das bemerkt sein will. Schon die Inscenirung des letzten Maeterlinckschen Trauerspiels, dessen Manuscript alsbald nach der Aufführung zum Modern in der Bibliothek verdammt wurde, schon die Aufführung von „Pelleas und Melisande" zeigte abnorme Begleiterscheinungen. Wie die Direction verkünden ließ, sollten die vereinten Künste ein Fest der Erhebung bei dieser Tragödie zu Stande bringen. Bescheidener ausgedrückt steht dies ja auch auf vielen Theaterzetteln anderer Bühnen, wenn der Name des Decorationsmalers angegeben ist und der Name des Componisten und Maschinisten. Bescheidener aber auch zutreffender, denn wenn die Decorationen hübsch sind, merkt es auch das Publicum. Man braucht es dazu nicht besonders in Stimmung zu setzen. Wenn die Musik wirkliche Erfindung und gefällige Melodien aufweist, wenn die Maschinerie gut functionirt und die Beleuchtung effectvoll mit den Decorationen ineinander greift, so thut die moderne Bühnentechnik eben nur ihre Schuldigkeit, man überläßt die Wirkung dem Zuschauer und macht weder vorher noch nachher viel Aufhebens davon.

Auch die gestrige Aufführung von Wildes „Salome" vollzog sich mit einem Aufstakt von Pathos. Es wurde als Abendvorstellung ein Einacter gegeben, weshalb die Vorstellung um 8 Uhr begann. Also ein completter Ausnahmefall. Es sollte den Anschein gewinnen, daß sich etwas Besonderes vollziehen werde. Wir haben kein Recht, die Art der Geschäftsführung eines Theaterdirectors unserer Beurtheilung zu unterziehen. Wir constatiren nur eine Thatsache. Immerhin ist es im Interesse der Zuschauer auch unsere Pflicht, festzustellen, ob sich — Pathos und Dichtungsgehalt, ob sich Reclame und Darbietung decken.

Unseres Erachtens nun war dies bei Wildes „Salome" durchaus nicht der Fall. Der Einacter wurde schon gelegentlich einer Matinée zur Aufführung gebracht, ohne die erwartete vielgerühmte „tiefe Wirkung" hervorzurufen. Wilde ist ein Constructeur von großer Begabung gewesen, aber kein Dichter in Deutschem Sinne. Ihm fehlt die echte Gemüthswärme und die wahrhafte Begeisterung. In „Salome" verleugnen sich aber auch seine Talente im Punkte des klugen scenischen Aufbaues. Seine Salome ist ein übermüthiges, wetterwendisches Gänschen, das den Kopf des Johannes (Jochanaan nennt ihn Wilde) fordert, blos weil er ihr widerstand. Sudermann hat die Tödtung des Täufers in seinem Trauerspiel „Johannes", dessen Schwächen notorisch sind, dennoch zufriedenstellender zu begründen gewußt. Bei Wilde geschieht dieses Gräßliche und darauf das Gräßlichere der Tödtung

BBZ 309.03

dieser Schlange Salome durch die Soldaten des Herodes, gleichsam in Folge einer bösen Laune. Das Ganze läßt uns kalt, ja die Scene, in der Salome dem Johannes ihre Liebe erklärt, hat etwas Widerwärtiges. Nicht Charaktere, Scheinen zeigt das Trauerspiel. Hier endet die schöpferische Kraft Wildes, der Salonmenschen geschickt durcheinanderwirbeln läßt, weil ihm die Scene gestattet, Unwahrscheinliches als wahrscheinlich hinzustellen. Ein Behelf, ohne welchen selbst erfolgreichere Theaterdichter nicht wüßten, was anfangen.

Die äußere Charakterisirung des Abends hatte den Erfolg, daß das Haus total ausverkauft war. Mancher wird sich freilich geschworen haben, in Zukunft Bühnenereignissen, die vor der ersten Aufführung eines Werkes als solche verkündet werden, nicht mehr Opfer darzubringen — aber der richtige Salonberliner muß eben überall „die Sahne abschöpfen", und wäre es die der Enttäuschung. Von einem Erfolg des Werkes ist also nicht zu reden. Aber die Regie hatte einen Erfolg, denn das scenische Bild war opernhaft fesselnd. Ja, es gab auch eine wirkliche Ouverture, Musik von **Marschalk**, und während des Abends Musik mit bekannten Orientalischen Tanzmotiven. Gespielt wurde indessen nur zum Theil gut. Und zwar waren diesmal die kleinen Rollen in sehr guten Händen, während bei Vertheilung der Hauptrollen Irrthümer obwalteten. Die Titelrolle spielte **Gertrud Eysoldt**, ohne eine Salome nach unserer Vorstellung zu bieten. Ihr fehlt alles Dämonische, und wenn es der Dichter an dämonischen Worten auch fehlen ließ, sie mußte das Teuflische ihrer Rache gegen Johannes in die falschen Kosenworte zu dem Kopf des Todten legen. Da versagte ihre Kraft vollständig. Frl. **Dumont** kreischte als Herodias ihre kleine Rolle fast in störender Weise. Hr. **Reicher** that alles Mögliche, um dem halb wahnsinnigen Herodes Menschengestalt zu geben. Den Propheten spielte Hr. **Eisfeldt**. Weniger Leben und Innerlichkeit bei Darstellung einer Person, die vom verzehrenden Feuer religiöser Begeisterung erfüllt ist, sah man selten seitens eines Schauspielers offenbaren.

Das Publicum harrte 1½ Stunden geduldig aus und ging rasch von dannen, während die Freunde des Hauses applaudirten.

C—n.

— In Octave Mirbeaus Komödie „Geschäft ist Geschäft", die morgen in der Uebersetzung von Max Halbe im Deutschen Theater zur ersten Aufführung gelangt, sind die Hauptrollen folgendermaßen [illegible]

[illegible] und politische Freunde des Verstorbenen aus der Zeit des Dreyfushandels nach Zolas Landhaus in Me[illegible]. Hier empfing sie Frau

Sanssouci in viel späterer Zeit lustwandelte. Weiter sind noch zu nennen die Herren Aßmann, Leyrer, Benthien, Portz, Marr, Siebert, Hecken und Frl. Scholtz.

∴ **Berlin.** Salome von Oskar Wilde errang gestern im Neuen Theater einen vollen, am Schluß einsetzenden, Erfolg, der nicht ohne Widerspruch blieb, aber bewies, daß die Zuschauer unter einem starken Eindruck gestanden hatten. Der Inhalt der Tragödie ist eine nur menschlich erweiterte und vertiefte Wiedergabe dessen, was die Bibel erzählt. Es ist ein wildes orientalisches Märchen, das Wilde aus dem Stoff gemacht hat, mit jener Anpassungsfähigkeit des Engländers gerade an exotische Stoffe, die alles Subjektiv-Sentimentale ausscheidet, und unter Wachrufung der Untergangsstimmung, für die Wilde ein so feines Empfinden hat. Wir sehen in dem Hause des Vierfürsten ein altes, verruchtes Geschlecht, auf Schritt und Tritt von blutigen Geheimnissen und unerhörten Lastern durchtränkt. Der Vierfürst hat seinen Bruder ermordet, die Schwägerin Herodias geheiratet; sein Volk verabscheut ihn, nur die Gnade der Römer hält seinen Thron. In dieser Umgebung wächst Salome auf, die frühreife, lüsterne Königskatze, die für ihre Familie nur Geringschätzung hegt, für die die Königsmacht nur ein Mittel ist, ihre verderbte Neugier, ihre lüsterne Phantasie zu befriedigen. Ueber dieser morschen Welt ertönt das Zorneswort Jochanaans, des Propheten, die Vergeltung wird kommen, schon ist der Messias da, der dem Greuel ein Ende machen wird. Die Stimmung ist meisterhaft, und nur als Stimmung mußte das Stück herausgearbeitet werden. Das ist sowohl Dekorationskünstlern wie den Schauspielern vortrefflich gelungen. Das Neue Theater hatte einen altorientalischen Palasthof mit Altanen, mit düstern Bäumen, die zum blauen Nachthimmel aufragten, mit großen Reliefs am Tore nach der Art Altassyriens aufgebaut, der sich von der gewöhnlichen Theaterschablone durchaus unterschied. In der Darstellung glänzten vor allem Frau Eysoldt als Salome und Emanuel Reicher als Herodes. Letzterer fand vielleicht mitunter zu moderne Töne, gab aber vollkommen das Charakterbild eines nervösen, unruhigen, von Gewissensbissen und Sorgen um das Kommende erfüllten Menschen.

**[Kleine Mitteilungen.]** Dem Geh. Medizinalrat Professor Dr. Samisch, Direktor der Augenklinik in Bonn, der heute seinen 70. Geburtstag begeht, ist von der dortigen medizinischen Fakultät eine Glückwunsch-Adresse überreicht worden, in der seine großen wissenschaftlichen Verdienste eingehend gewürdigt werden. — Der Privatdozent Professor Lic. Dr. Karl Clemen zu Grimma bei Leipzig ist als Hülfsarbeiter der Universitäts-Bibliothek in Bonn überwiesen worden. — Die Klage von Frau Cosima und Siegfried Wagner gegen den Theaterdirektor Conried behufs Verhinderung der Aufführung des Parsifal ist dem New Yorker Gericht zugegangen. — Der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung in München schreibt uns: In dem Bericht über die Ausstellung unseres Vereins, den Sie in Ihrem geschätzten Blatte vom 23. September d. J. zu bringen die Güte hatten, ist eine Unrichtigkeit enthalten, die um so mehr der Berichtigung bedarf, als sie von einer Reihe norddeutscher Zeitungen [illegible] wurde. Es heißt: „Füßfreie Reformkleidung ist überhaupt nicht vorhanden." In Wirklichkeit wurden nur fußfreie Straßenkostüme zugelassen und diese sind recht zahlreich vertreten. Die Ausstellungsleitung hat im Programm mit besonderm Nachdruck zur Beschickung mit fußfreier Straßen- und Arbeitskleidung aufgefordert, und wird bei

K2 30.9.03

schnittlich 14,86 Kg. Fische gegen 14,41 im Jahre 1901 und 13,80 im Jahre 1900. Aber leider ist der Bierkonsum immer mehr in die Höhe gegangen. Die ganze Antialkoholbewegung scheint in Berlin nur den Bierkonsum gefördert zu haben. Während 1895 auf den Kopf der Bevölkerung nur 199,50 Liter Bier kamen, wuchs dieser Konsum an geistigen Getränken 1897 bereits auf 234,28 Liter an, steigerte sich 1900 auf 242,04 und 1901 auf 247,06 Liter. Für 1902 liegen die abschließenden Zahlen noch nicht vor. Der Konsum an Obst, Gemüse und Pflanzen ist ja seit 1895 im Allgemeinen stärker geworden; 1896 betrug er nur pro Kopf 42,92 Kg., 1901 dagegen schon 63,29 Kg., im Jahre 1902 ist er wieder gefallen und betrug 60,81 Kg. Der Weinkonsum zeigt auch, daß die Erwerbsverhältnisse sich verschlechtert haben. Im Jahre 1900 wurden noch 10,20 Kg. Wein konsumirt; 1901 nur 9,47, 1902 nur noch 9,05. Diese Berechnungen des statistischen Amts beziehen sich nicht nur auf die Bevölkerung der Stadt Berlin, sondern auch auf die in einem Umkreis von 8 Kilometern um Berlin. Wenn sie auch naturgemäß etwas unsicher sind, so geben sie ein interessantes Bild von dem Standard of life und damit indirekt auch von den sozialen und Erwerbsverhältnissen der Bevölkerung.

= **Die Poliklinik der Massage-Anstalt** der Königlichen Universität (Leitung Professor Zabludowski) zur unentgeltlichen Behandlung mit Massage und Heilgymnastik, Luisenstr. 3, ist nach Schluß der Ferien wieder eröffnet worden. Die Aufnahme neuer Kranker findet täglich von 8—11 Uhr statt.

= **Zehnuhrladenschluß am 1. Oktober.** Am Donnerstag, 1. Oktober, dürfen alle offenen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis 10 Uhr Abends geöffnet sein.

— **Arbeiter-Auszeichnung.** Bei der seit 1814 hier bestehenden chemischen Fabrik J. D. Riedel, Gerichtstr. 12/13, fand am 29. d. M. eine Feier statt, bei der der Gewerbeinspektor Dr. Nasch und bei der Firma thätigen Vorarbeitern, den Herren Ritsche und Hoffmann, das Allgemeine Ehrenzeichen überreichte. Beide sind seit 1865 ununterbrochen im Dienste der Firma Riedel thätig. Bei der Ansprache des Gewerbeinspektors brachte einer der Inhaber der Firma, Herr Paul Riedel, welcher als zweiter Vorsitzender dem Verein der Drogen- und Chemikalien-Großhändler Deutschlands angehört, ein von den Anwesenden, ca. 350 Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrik, mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

= **Selbstmorde.** Gestern früh hat sich die 24jährige Frau des Arbeiters Goßnicht, Koppenstr. 31, vergiftet. Sie hatte am gestrigen Abend einem Freund ihres Mannes, den sie nicht leiden mochte, die Thür vor der Nase zugeworfen, als er zu Besuch kam. Es entstand zwischen ihr und ihrem Mann ein Streit, der damit endete, daß sie die Wohnung verließ. Erst gestern früh verlangte sie wieder Einlaß. Als ihr Mann ihr öffnete, trank sie seinen Augen eine giftige Flüssigkeit, die sie mitgebracht hatte, brach dann todt zusammen. — Am Sonnabend Nachmittag gegen 4½ Uhr sprang der Arbeiter Gustav Lehmann, am 16. Januar 1859 in Hohenwerbitz geboren, ohne Wohnung, in der Burgstraße vor der Börse in die Spree. Er wurde von zwei Schiffern gerettet, verstarb jedoch auf der Stelle; sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Lehmann war polizeilich nicht gemeldet, hatte auch bei einer früher stattgehabten polizeilichen Vernehmung die Angaben über seinen Familienangehörigen derselben fehlt. Personen, welche darauf bezügliche Angaben machen können, wollen dies auf dem nächsten Polizeibureau thun.

= **Explosion auf offener Straße.** Als gestern Abend um 10 Uhr ein Geschäftswagen der Firma Ph. Mühsam, Alexandrinenstr. 11, sich an der Ecke der Friedrich- und Karlstraße befand, explodirten plötzlich mehrere Tonnen Schwefel- und Salzsäure, welche sich auf dem Wagen befanden, in Brand und bildeten eine große Stichflamme um den Wagen. Der Kutscher entging der Gefahr durch schnelles Abspringen. Es fand eine Verkehrsstörung von 15 Minuten statt.

— **Der Zoologische Garten** besitzt seit einigen Tagen einen sehr seltenen Raubvogel, der selbst als Balg nur in den wenigsten Museen vorhanden ist: einen prächtigen alten Rüppells-Gänsegeier. Diese Art gehört zur Gruppe der Gänsegeier, jener kahlköpfigen, lang- und nackthalsigen mächtigen Vögel, von denen eine Art auch die südeuropäischen Gebirge, namentlich den Balkan, bewohnt. Eine scharf abgesetzte Halskrause aus weißen Federn ziert die alten Thiere, während die jüngeren einen Kragen von graubraunen, langettförmigen Federn besitzen. Der Rüppells-Geier, der neben den Kondoren untergebracht ist, hat oberseits auf dunklem Grunde hellgraue Flecken und ist dadurch von den einfarbigen Arten leicht zu unterscheiden. Alle Gänsegeier haben als Lieblingsnahrung die Eingeweide gefallener großer Thiere und zanken sich, futterneidisch und hämisch, fortwährend um Aas, selbst wenn sie völlig gesättigt sind, und hierdurch werden sie sich von den breitköpfigen, ruhigen Mönchs- und Kuttengeiern.

— **Im Berliner Aquarium** zeigt das erste Glashaus der Schauhalle gegenwärtig eine Besetzung, wie es noch nie aufzuweisen hatte, indem es nicht weniger als sechzig Stück einer südamerikanischen Echse, welche die bekannte Thierhandlung L. Reiche in Guayaquil importirte, aufnahm. Es ist dies die erste umfängliche Einführung der bisher ziemlich selten in Gefangenschaft gerathenen Echse, die zur Gattung der Gürtelschweife oder Gürtel-Eidechsen gehört und die größte Art derselben darstellt, weshalb sie auch von dem englischen Naturforscher Smith mit giganteus bezeichnet wurde. Sie erhielt den Namen Gürtelschweif nach den den Schwanz wirtelartig bedeckenden oder Stachelgürtel bildenden Stachelschuppen; doch sind auch Hals und Rumpf mit großen Schildschuppen und die Oberseite der vier Beine mit gekielten Schindelschuppen bewehrt. Das Interessanteste an dieser im Aquarium eingekehrten, in Braun und Grangelb gekleideten vielköpfigen Gesellschaft ist, daß in ihr alle Größen vertreten sind, von Finger- und Handlänge bis über Fußlänge. Da diese Gürtelschweife in der Heimath felsige, unwirthliche Gegenden mit schwer zugänglichen Hängen bewohnen, so ist über ihre Lebensweise wenig erst bekannt; ihre Nahrung entnehmen sie wie unsere Eidechsen der Kleinthierwelt.

### Vergnügen und Unterhaltung.

— **Im Theater der Urania** wird am Sonntag der neue Vortrag „An den Seeen Oberitaliens" von Herrn Franz Goerke zum ersten Male gehalten werden. Der Vortrag bringt außer einer Reihe farbiger Lichtbilder eine Anzahl Panoramen vom Gardasee, vom Luganersee, vom Lago Maggiore und vom Lago di Como. — Im Hörsaal beginnen die wissenschaftlichen Vorträge am 5. Oktober, und zwar: Wissenschaft und Praxis der Fernschreiber und Fernsprecher, fünf Experimentalvorträge von Dr. Donath, Dienstags, Abends 8 Uhr. Ausgewählte Kapitel der Elektrotechnik, 10 Experimentalvorträge von Dr. Donath. Nachmittags 6 Uhr. Anorganische Experimentalchemie, 10 Experimentalvorträge von Dr. Raß. Freitags, Abends 8 Uhr. Die Pflanze im Kampf ums Dasein, sechs Bildervorträge von Prof. Müller, Sonnabends, Abends 8 Uhr. — Im Hörsaal der Urania, Invalidenstraße, hält Dr. Rittenpart zwei Kurse über Astronomie: „Das Sonnensystem", Beginn 6. Oktober, und „Die Fixsternwelt", Beginn 3. November. Prospekte sind durch die Urania zu beziehen.

## Kommunales.

= **Der Rixdorfer Magistrat** hat beschlossen, auch für das Rechnungsjahr 1903 gegen Berlin wegen einer Beisteuer zu den Schullasten zu klagen. Rixdorf fordert nicht weniger als 80 000 Mark jährlich von Berlin. Der Bezirksausschuß hat die Berechtigung dieser Klage vor einiger Zeit anerkannt und Berlin verurtheilt, zu zahlen. Eine bestimmte Summe wurde jedoch nicht festgesetzt, weil das Oberverwaltungsgericht in der Sache von Berlin angerufen wird. Von dem Ergebniß der Verhandlungen vor dem Oberverwaltungsgericht wird es abhängen, ob Berlin einem Vorschlag des Bezirksausschusses betreffs einer Klage der Gemeinde Neu-Weißensee zustimmt. Weißensee forderte auch 80 000 Mk., will sich aber auf 15 000 Mk. einigen. Gegenüber der Drohung Berlins, die Aufnahme von Kranken aus den Vororten in die Berliner Krankenhäuser zu verweigern, hat der Rixdorfer Magistrat beschlossen, nicht nur die üblichen Taxen für die Rixdorfer Kranken in den Berliner Anstalten zu zahlen, sondern auch sämmtliche Kur- und Verpflegungskosten für sie zu übernehmen. Dem Rixdorfer Magistrat steht natürlich das Recht zu, diese Kosten später wieder einzuziehen.

## Kunst, Wissenschaft und Literatur.

E. Z. Oscar Wildes Drama „Salome", das früher ein Mal bei geschlossenen Thüren gegeben, aber zur öffentlichen Aufführung nicht zugelassen war, hat sich gestern im Neuen Theater das Recht erstritten, wie jedes andere Bühnenwerk gespielt und beurtheilt zu werden. Unter den Schöpfungen des englischen Autors, der erst nach seinem Tode bei uns bekannt und geschätzt wurde, nimmt dies Stück unzweifelhaft den ersten Rang ein. Es wurde ursprünglich für Sarah Bernhardt französisch geschrieben, aber als die Künstlerin es vor zehn Jahren in London spielen wollte, hinderte sie die englische Censur, die mit der Poesie noch weniger vertraut ist als die Berliner, thörichter Weise daran. Das krankhaft Ueberreizte und Verzerrte, das sich durch alle Schriften Wildes hindurchzieht, deckt sich in diesem Fall mit der Handlung des Dramas. Es faßt den Inhalt von Sudermanns „Johannes" mit großer theatralischer Kraft in einen einzigen Aufzug zusammen, der eine Reihe farbenprächtiger Bilder entrollt, die Charaktere der auftretenden Personen scharf auseinanderhält und in der Sprache von einer heftig pulsirenden Leidenschaft erfüllt ist. Der Anfang des Stückes, das in der Nacht auf einer großen Terrasse im Palast des Herodes neben dessen Festsaal vor sich geht, bringt eine an Maeterlinck erinnernde Stimmung auf die Bühne. Ein Page betrachtet den Mond und findet, daß er einem todten Weibe gleicht. Ein junger Syrier starrt die Prinzessin Salome an, die ihm wie das Bild einer weißen Rose in einem Silberspiegel erscheint. Hinter der Scene hört man den Lärm von Juden, die mit einander über die Religion streiten. Dann ertönt von unten die Stimme des Johannes oder, wie er bei Wilde heißt, Jochanaan, der laut verkündet, es werde ein Anderer kommen, mächtiger als er. Wieder starrt

---

bis jetzt gewonnen. Er hatte bisher aus einer Art ängstlicher Scheu von jener Sage niemals gesprochen, hatte er von ihr und seinem Siege erzählen. Uwe manches sonderbare Stück vom Meere zum Besten und wenn der Vetter ganz ernsthaft vom fliegenden Länder sprach, so konnte er ihm jedenfalls nicht Spott machen, abergläubisch zu sein. Der Pastor stand auf und schritt, die Pfeife zur Seite legend, zu dem Büchergestell. Dort zog er, nicht ohne einiges Suchen aus der obersten Reihe den verstaubten, schweinsledernen Band hervor, den er gewichtig auf den Tisch legte, die Hand darauf stützend, als wolle er [illegible]

Dieser riß den Umschlag auf, gewiß stand darin die Ankündigung der Heimkehr, vielleicht auch Einzelheiten über das bestandene Examen und das Lob seiner Lehrer.

„Nun?" fragte die Pastorin, sie konnte es kaum erwarten, den Inhalt zu erfahren, „so lies doch laut, was der Junge schreibt."

Aber in die Stirn ihres Mannes gruben sich, je länger er las, je deutlicher, tiefe Falten, es zuckte um seinen Mund wie im Zorn, und seine Hände zerknitterten zum Schlusse das dünne Papier.

N. 30.9.03

Kunst, Literatur

N., 30.9.03

der Syrier die Prinzessin an, deren kleine, weiße Hände ihn wie flatternde Tauben oder weiße Schmetterlinge anmuthen. Es wird von dem Gefängniß des Propheten, einer alten Cisterne gesprochen, in welcher der Bruder des Tetrarchen Herodes, der erste Gatte der Königin Herodias, zwölf Jahre eingekerkert war, bis er erdrosselt wurde. Dann erscheint Salome auf der Terrasse, um sich in der frischen, kühlen Luft von der Schwüle im Festsaal zu erholen. Sie hört die Stimme des Propheten, der das Nahen des Erlösers verkündet und befiehlt, daß er aus der Cisterne herauskomme. In furchtbarer Weise schmäht er ihre Mutter und nennt ihr Lager ein Bett der Wollust und Blutschande. Mit heißem Begehren nähert sich Salome dem fremden, wilden Mann und erklärt ihm, daß sie in seinen Leib, der weiß wie die von keinem Mäher berührte Lilie eines Feldes sei, in seine Haare, die dunkeln Weintrauben gleichen, in seinen Mund, der wie ein Scharlachstreif auf einem Thurm von Elfenbein aussähe, verliebt sei. Bei diesen Bekenntnissen geräth der junge Syrier, der die Prinzessin beständig angestarrt hatte, in Verzweiflung und tödtet sich, während Jochanaan das lüsterne Verlangen empört zurückweist. Hierauf erscheinen Herodes und seine Gattin Herodias. Der Tetrarch hat den Festsaal verlassen, um sich am Anblick Salomes zu weiden, die an Stelle ihrer Mutter neben ihm sitzen soll. Dazwischen ertönt wieder die Stimme des Propheten, der den Messias, den Erlöser der Welt, verkündet. Die Juden verlangen, daß man ihnen den Propheten ausliefere, was Herodes aber abschlägt, obwohl seine Gattin von Jenem fortdauernd auf das Gröbste beschimpft wird. Der Tetrarch bittet Salome, für ihn zu tanzen, um ihn dadurch aufzuheitern. Er wolle ihr dafür Alles geben, was sie verlange, wäre es auch die Hälfte seines Königreichs. Bei diesen Worten horcht die Prinzessin begehrlich auf, befiehlt, den Sklaven Wohlgerüche zu bringen und führt den Tanz der sieben Schleier aus. Dann kniet sie vor Herodes und verlangt von ihm, der sie bei ihrer Bitte lächelnd unterbricht — den Kopf des Jochanaan. Als er sich weigert, diesen Wunsch zu erfüllen, wiederholt Salome immer dieselben Worte, und ihre Mutter stimmt ihr leidenschaftlich zu. Herodes wehrt sich mit aller Gewalt gegen diesen Gedanken, bis seine Gattin ihm den Todesring vom Finger zieht und ihn durch einen Soldaten dem Henker übergeben läßt. Salome neigt sich über die Cisterne, hört Etwas fallen und empfängt aus der Hand des Henkers auf einer silbernen Schüssel das Haupt des Jochanaan. Den grauslichen Vorgang den Sudermann in seinem Stück hinter die Scene verlegt hat, bringt Wilde mit allen Einzelheiten auf die Bühne. Salome betrachtet das blutige Haupt und spricht zu ihm wie zu einem Lebenden von ihrem glühenden Verlangen und seinen Reizen. Herodes, der sein Gesicht mit dem Mantel verhüllt hat, während seine Gattin lächelt und sich fächelt, sieht in dem Geschehenen ein Verbrechen gegen einen unbekannten Gott. Die Sterne am Himmel verschwinden. Eine große Wolke zieht über den Mond. Es wird ganz finster. Während Salome erzählt, daß sie die Lippen des Todten geküßt habe, wendet sich Herodes entsetzt zu seinen Soldaten und ruft ihnen zu: „Tödet dieses Weib!" Während der Befehl ausgeführt wird, fällt der Vorhang. Das Wildesche Drama fand im Neuen Theater eine vortreffliche und eindrucksvolle Wiedergabe, zu welcher die mit vielem Geschmack ausgeführte scenische Umrahmung nach Entwürfen von Max Kruse und Louis Corinth wesentlich beitrug. Zur Rechten erblickte man neben dem steinernen Bild eines Löwen den goldschimmernden Bogeneingang zum Schloß des Tetrarchen, von wo mehrere Stufen zu der offenen Terrasse hinabführten. Im Hintergrund sah man die kreisförmige Brüstung der Cisterne, die dem Propheten als Gefängniß dient, während man darüber hinweg den Ausblick ins Freie, zu dem ein wenig stilisirten Sternhimmel und Vollmond hatte. Zur Linken waren mächtige Säulen erbaut, an denen brennende Fackeln angebracht wurden. Die Soldaten mit ihrem Hauptmann, der in einen rothen Mantel gehüllte Mohr als Henker, die aufgeregten jüdischen Leute, die dienenden Frauen, die mit großen Fächern wedelnden Mohrenkinder, die Teppiche und Kissen, die auf die Stufen vor den Sesseln gelegt wurden, stimmten prächtig zusammen. Frau Eysoldt sah namentlich bei der Ausführung des Tanzes auf dem blutbefleckten Boden mit ihrer schlanken Gestalt und den schimmernden Gewändern reizvoll und verführerisch aus. Hinter dem kindlichen Lächeln und Plaudern erkannte man die Entartung und Leidenschaft, die sich in grausamer Hinterlist betäubt. Herrn Reichers Herodes und die Herodias von Fräulein Dumont wirkten durch das Charakteristische des glänzenden Kostüms ebenso wie durch Spiel und Vortrag. Herr Eisfeldt entwickelte als Jochanaan eine wahre Löwenstimme und traf den Ton der religiösen Ekstase vortrefflich. Nach einer musikalischen Introduktion, aus der Harfe, Becken und Tamburin hervortraten, folgte vor dem Tanze und während dessen Ausführung eine Komposition von Friedrich Bermann, bei welcher ein orientalisches Tanzmotiv von Max Marschalk benutzt war. Hin und wieder, namentlich gegen den Schluß hin, hätte sich ein beschleunigteres Tempo der Aufführung empfohlen, die aber im Wesentlichen von großem Fleiß und Geschick Zeugniß ablegte und das Publikum in einer sich beständig steigernden Spannung hielt.

E. Z. Am heutigen Tage feiert Rudolf v. Gottschall in Leipzig seinen achtzigsten Geburtstag. Dem vielseitig und erfolgreich thätigen Dichter, Literarhistoriker und Kritiker werden Alle, die an dem geistigen Leben unserer Nation Antheil nehmen, aufrichtige Glückwünsche darbringen. Stellt doch sein unermüdliches Schaffen ein werthvolles Bindeglied zwischen den Ueberlieferungen unserer klassischen Literatur und den modernen Bestrebungen dar, die er bis zur Gegenwart mit aufmerksam prüfendem Auge verfolgt hat. Mehr als sechzig Jahre sind verflossen, seitdem der Jubilar mit zwei Gedichtsammlungen, die der damaligen liberalen Bewegung in Ostpreußen Ausdruck liehen, zum ersten Mal in die Oeffentlichkeit trat. Er hat seine Erlebnisse in Königsberg, wo er die Rechte studirte, und in Breslau, wo er geboren war und wegen seiner politischen Gesinnung von der Universität verwiesen wurde, sowie seine Anfänge als Dramatiker in seinen Erinnerungen „Aus meiner Jugend" mit lebhafter Anschaulichkeit geschildert, gleichzeitig auch ein Bekenntniß seiner dichterischen Weltanschauung gegeben, der er seitdem immer treu geblieben ist. Sein jugendlicher Enthusiasmus, seine frische Antheilnahme an modernen Ideen und die Gewandtheit, mit der er in Vers und Prosa zu seinem Publikum zu sprechen wußte, sicherten ihm bald allgemeine Beachtung. Während er mit seinen ersten Dramen und poetischen Erzählungen in den Spuren Schillers wandelte, suchte er gleichzeitig die dichterische Bewegung seiner Zeit, für die er zuerst das Prinzip des Modernen aufstellte, eingehend zu schildern und Gesetze für ihre weitere Entwickelung aufzustellen. Seine beiden Werke über die „deutsche Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts" und die „Poetik", die in einer Reihe von Auflagen erschienen sind, haben ihn vor Allem bekannt gemacht und eine Fülle werthvoller Anregungen ausgestreut. Seit vierzig Jahren lebt Gottschall in Leipzig, wo er neben seiner journalistischen und essayistischen Thätigkeit auf allen Gebieten des lyrischen, epischen und dramatischen Schaffens rastlos thätig war. Unter seinen Dramen hat sich das historische Lustspiel „Pitt und Fox" am längsten auf der Bühne behauptet und es wäre eine wohlverdiente Anerkennung für den greisen Dichter gewesen, wenn sich ein Berliner Theater gefunden hätte, es unserem Publikum bei dieser Gelegenheit wieder in Erinnerung zu bringen. Unter seinen Romanen zeichnet sich vor Allem „Im Bann des schwarzen Adlers" durch Bewegtheit der Phantasie, patriotische Gesinnung und Schwung der Sprache aus. Nach dem Erscheinen dieser Dichtung im Jahre 1877 wurde Gottschall vom deutschen Kaiser in den erblichen Adelstand erhoben. Mußte er sich, wie er selbst zugesteht, auch bei manchem seiner gelungensten Werke mit einem Durchschnittserfolg begnügen, hat die Zeit auch eine Reihe von seinen Schöpfungen in den Hintergrund gedrängt, so ist er darüber doch niemals bitter und ungerecht der Gegenwart gegenüber geworden. Dafür sprechen vor Allem seine späteren kritischen Schriften, wie „Literarische Todtenklänge und Lebensfragen", „Studien zur neuen deutschen Literatur" und „Zur Kritik des modernen Dramas", in denen er sich mit den Erscheinungen unserer Tage geistvoll auseinandersetzt und die Grenzen des ästhetisch Berechtigten zu ziehen sucht, ohne den Lebenden das Recht ihrer Persönlichkeit zu verkümmern. Gottschalks Streben war zu allen Zeiten darauf gerichtet, der literarischen Entwickelung unserer Nation ihren geistigen Gehalt und ihre künstlerische Gestaltung zu sichern, sie den modernen Lebensinteressen näher zu bringen, ohne darüber die Verbindung mit den Schätzen unserer klassischen Literatur zu unterbrechen. Der große Kreis seiner persönlichen Freunde veranstaltet für ihn am heutigen Tage in Leipzig ein Fest, an dem auch das dortige Stadttheater Antheil nimmt, aber auch aus allen Theilen Deutschlands werden dem verehrten Manne aufrichtig gemeinte Anerkennungen seines Strebens und Wollens sowie herzliche Wünsche für seinen Lebensabend ausgesprochen werden.

= **Ein Ballet-Jubilar.** Das bekannte und beliebte Mitglied der Königlichen Oper, der Königliche Solotänzer Berthold Zorn, feiert am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum an dem königlichen Institut. Er hat sich durch seine unermüdlichen Bestrebungen und Leistungen in der Tanzkunst und seine bewährte Pflichttreue das Wohlwollen seiner Vorgesetzten wie seiner Kollegen erworben. Zorn ist ein ausgezeichneter Solotänzer und auch als Lehrer der Tanzkunst sehr beliebt.

i. **Das Ludwig Richter-Jubiläum.** Die Ludwig Richter-Gedenkfeier in Dresden wurde am Sonntag Abend durch eine glänzende Beleuchtung der Loschwitzer lichkeit bei Dresden, in dem Ludwig Richter seines Lebens verbrachte und unendliche Werke schuf, erstrahlte stundenlang von der Hügelkette im Glanze des Bengalfeuers. Lichtpflanzungen, vor jeder Villa und jedem leuchteten die rothen und grünen Feuer. Kaum des Höhenzuges gewaltige Höhenfeuer. tag Vormittag feierten die Schulen den Schüler und Schülerinnen zogen nach mit Musik vor das Ludwig Richter-Denkmal dem Landhause des Malers Leonhardi und wurde es bekränzt. Mittags ehrte die Meister durch eine schlichte Feier an seinem Belvedere der Brühlschen Terrasse, wobei Lorbeerkranz mit Widmungsschleifen niederlegte. Etablissement „Weißer Adler" in Loschwitz, auch die Prinzen Johann Georg, Georg der Kultusminister Dr. v. Seydewitz, und eine Tochter Richters, Frau Strehler, Ministerialdirektor Geh. Rath Dr. Rose über das Thema „Was verdankt das Deutsche Richter?" Mit dem Vortrag war die Vorführung des Meisters (als Lichtbilder) verbunden. Singspiel „Hausmusik", nach dem Bilde und mit Dialog und Liedern versehen. mantel, Hofopernsänger Rüdiger und Frl. Mast und Frl. Schäfer stellten darin und verschönten die Aufführung durch Wundervoll waren zum Schluß eine Richters künstlerisches Gestalten eindrucksmungsvolle Musik und entsprechende Verspielerin Frl. Serda gesprochen, schlossen Bilder aus der Familie und der Braut. Eine Apotheose für Ludwig Richter, von bildete den weihevollen Abschluß. Bemerkt lannte Zeichner der „Fleg. Blätter", Herr des Gedenkblatt gezeichnet hatte und Ansichten Bildern dargeboten wurden. — Die gesamte stellung, die sich jetzt in Dresden befindet, ab hier in Berlin bei Keller u. Reiner.

= **Das Schleiermacher-Denkmal.** Das macher, den einstigen Prediger der Dreifaltigkeit wie gemeldet, vor dem Hauptportal der Dreifaltigkeit Mehrenstraße aufgestellt werden soll, befindet Bildhauers Professor Fritz Schaper aus überlebensgroße Büste zeigt den hervorragenden Reformator im Talar der protestantischen des vorigen Jahrhunderts. Sein aus Granit bestehendes, architektonisch schön gegliedertes auf einer Plattform erhebt; zu dieser führen Konsistorialrath Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher, 1834, war erster Prediger an der Dreifaltigkeitskirche den Plan aus, den König Friedrich Wilhelm das Reformations-Jubiläum (1817), gefeiert durch Vereinigung der lutherischen und der reformierten ein evangelisches Christenthum aufgerufen. Dieser same Stütze fand Schleiermacher in seinem Freunde Harms und de Wette. Das Schleiermacher-Denkmal, das vorläufig im Atelier des Professors Schaper, Wilmersdorf ist, dürfte eine Zierde des Kirchplatzes in der Dreifaltigkeitskirche.

## Theater- und Musiknachrichten.

Im kgl. Opernhause geht heute „Lucrezia Borgia", Oper in 3 Akten von Ch. W. von Gluck.

Im kgl. Schauspielhause wird „Der Widerspenstigen Zähmung" wiederholt. — Donnerstag gelangt das Lustspiel „Der Herr Regimentskommandeur" zur Aufführung. Da das während der Manöverzeit, wegen der Abwesenheit der Regimentsmusik nicht gegeben werden kann, kommt es zur Aufführung.

Hermann Sudermann hat mit seinem neuen Schauspiel „Der Sturmgeselle Sokrates", das am Sonnabend im Lessingtheater in Berlin zum ersten Male gegeben wurde, den Boden seiner Heimath betreten. Das Stück spielt in einer ostpreußischen Stadt, und zwar in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

In Octave Mirbeaus Komödie „Geschäft", welche in der Uebersetzung von Max Schönau am Deutschen Theater am Freitag, den 2. Oktober, zum ersten Male in Scene gehen soll, sind die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Albert Bassermann, Frau Lechat: Luise von Xavier, ihre Kinder: Irene Triesch, Hans Godeck, Kurt Stieler; Finl: Bruno Eisner; Krug: Eugen Burg; Graf aus von Porcellet: Oscar Sauer; Vicomte de Lussac: Max Gorest.

Im Berliner Theater geht Donnerstag, den 1. Oktober, „Das Käthchen von Heilbronn" (Kathchen") und Hans Mislichs („Graf von Gleichen").

Die Erstaufführung des Schauspiels „Die Gesellschaft" von Henrik Ibsen im Schiller-Theater findet nächsten Sonnabend, den 3. Oktober, statt.

Paul Oskar Höckers vieraktiges Schauspiel „Penthesilea", das eine der nächsten Neuheiten des Lessingtheater bilden wird, geht am 3. Oktober zum ersten Male in Hannover erstmalig in Scene.

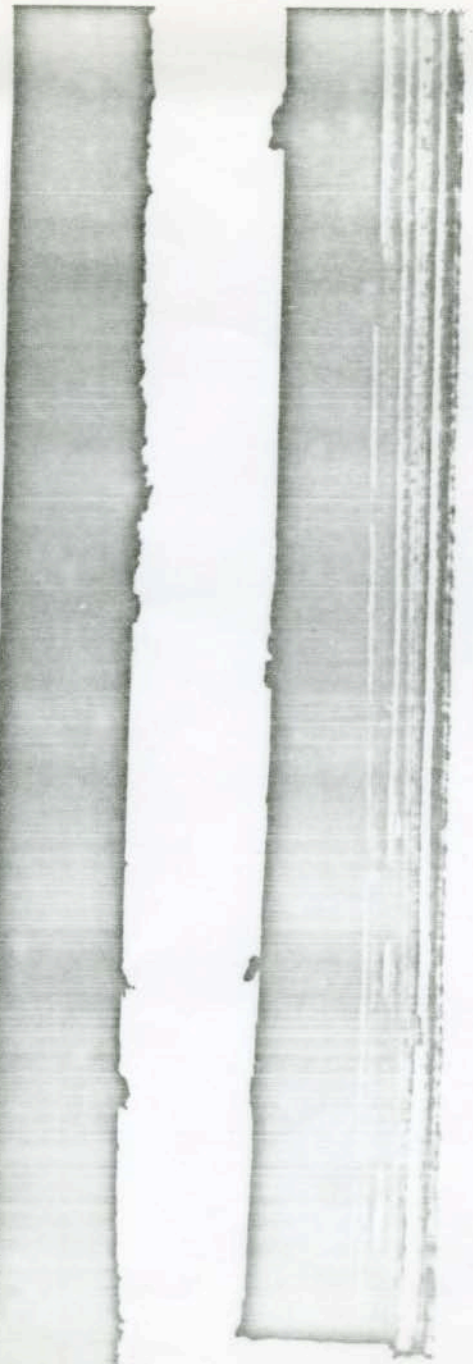
In dem nächsten Orgel-Konzert in der Gedächtniß-Kirche Donnerstag, den 1. Oktober, 6—7 Uhr, werden Frl. Marie Berg (Gesang)

---

Nielsen bekam nun gleichfalls den Brief zu lesen. Tobias bat in dem Schreiben um Verzeihung für den raschen Schritt, den er gegen den Willen des Vaters thue, aber derselbe sei nach reiflichem Nachdenken gefaßt, nicht etwa der raschen Laune eines Augenblickes entsprungen. Dann benachrichtigte er seine Eltern, daß er durch Vermittelung eines guten Freundes, dessen Vater eine bedeutende Rhederei besitze, mit einem entfernten Neffen des Archivars zusammen Unterkunft auf einem großen Dampfer gefunden habe und nun die Welt kennen lernen wolle. Er schloß: hat Backbord und Steuerbord, wenn Ihr wollt, auch die Luv- und Leeseite. So ist es mit anderen Dingen auch, selbst mit diesem unverantwortlichen, schnellen Ausreißen unseres Abiturienten. Laßt Ihr ein Entenei von einem Huhn ausbrüten, es wird die Zeit kommen, wo das junge Ding flügge wird und ins Wasser taucht, mag die Henne sich noch so sehr aufregen und mit den Flügeln schlagen. Wenn der Junge nun einmal den heißen Trieb zum Wasser hat, na, dann laßt ihn man laufen oder vielmehr schwimmen! Ich will Euch nur das Eine sagen, einen

Pastors nicht weichen, seit dem Tode ihm noch keine Nachricht gekommen, troffen hätte. Statt der Aussicht auf kunft des Sohnes, mußte er nun auf gewißheit und Gefahr sehen. Wer dieser neue Beruf dem Sohne bringen

Draußen schlug kalter Regen an Scheiben und machte durch sein einförmiges Stimmung drinnen nicht heiterer und



größeren Umfang [illegible] Maurer haben sich [illegible] ausstande angeschlossen, so daß 1400 Maurer und Asphaltarbeiter ausständig sind. Man befürchtet, daß sich die Arbeiterbewegung auch auf andere Industriezweige ausdehnen wird.

---

# Theater und Musik.

## Neues Theater.

**„Salome."** Tragödie in einem Akte von **Oscar Wilde**. Deutsch von Hedwig **Lachmann**. Erste Aufführung am 29. September.

Die gestrige Aufführung der Wildeschen Dichtung war die erste öffentliche. Im November ging das Werk bereits vor einem geladenen Publikum in Szene. Die Besetzung war damals fast dieselbe wie diesmal, trotzdem wirkte die Aufführung vollständig neu durch die ungewöhnliche Kunst, die man auf die Inszenierung verwendet hatte. Die Maler **Max Kruse** und **Louis Corinth** haben mit ihren Entwürfen zur Ausstattung der „Salome" wahre Wunderwerke geschaffen und die Regie hat ihr Werk im gleichen künstlerischen Sinne getan. Die Verteilung der Gruppen auf der Bühne und der gesamte Aufbau waren mit musterhaftem Geschmack höchst wirkungsvoll und zugleich durchaus unaufdringlich angeordnet. Die Kostüme zeugten desgleichen von einem feingeschulten Geschmack, der die Früchte historischen Studiums mit den Eingebungen der eigenen Phantasie harmonisch vereinigte. Das Ganze war eine Schöpfung aus einheitlichem Geiste. Auch von der Darstellung läßt sich nur Rühmliches sagen. Fr. **Eysoldt**, die Darstellerin der „Salome", hat ja diesen Typ der aus Perversität und Naivetät gemischten Frau zu ihrem Sondergebiet erkoren. Sie hat in ihrem schlangenhaft biegsamen, schlanken Körper, ihrer Sprache und ihren Zügen Eigenschaften, die sie zu dieser Aufgabe prädestiniert erscheinen lassen. Eine Szene wie den Schleiertanz, zu dem **Max Marschall** eine charakteristisch orientalische Musik geschrieben und die Regie eine suggestive Begleitung ganz nach orientalischem Muster hinzugefügt hatte, spielt ihr sicherlich keine Darstellerin nach. Auch Herr **Reicher** ist für eine Gestalt wie Herodes Antipas ein besonders geeigneter Darsteller; die Mischung von Feigheit, Wollust und Grausamkeit trifft er mit überzeugender Echtheit. Als Johannes — der prezöse Wilde sagt „Jochanaan" — trat Herr **Eißfeld** zum ersten Male auf. Er entsprach dem Bilde, das wir uns von dem rauhen Propheten machen, freilich nicht; aber dem entspricht auch nicht, was die lüsterne Salome von seinen elfenbeinweißen Gliedern sagt: dem Wildeschen Jochanaan aber kam Herr **Eißfeld** sehr nahe mit seiner hageren Asketengestalt und der krankhaften Blässe der Glieder. Das Organ jedoch hätte man machtvoller, gewaltiger, zwingender gewünscht. Auch Fräulein **Dumont** (Herodias) und Herr **Spira** (der syrische Hauptmann) erfüllten ihre Aufgabe aufs beste. Und das Stück? Welche Empfindungen weckte es bei den unbefangenen Zuhörern? Welche bei den kritischen? Als der Vorhang gefallen war, hörte man als erstes ein schwaches Zischen, darauf — natürlich! — lebhaften Beifall, der aber nicht so stark war, um von einem starken und Dauer verheißenden Erfolge sprechen zu können. Das Zischen könnte man als Protest gegen den brutalen Schlußeffekt, die ekelhafte Zwiesprache Salomes mit dem Haupte des Johannes, die übrigens mit aller möglichen Diskretion szenisch dargestellt war, und die Zermalmung der Salome, auffassen. Vielleicht aber war es auch nur der Ausdruck der Enttäuschung über die innere Empfindungsleere des phrasenreichen Stückes, aus dem keineswegs die Flamme brünstiger Leidenschaft schlägt. Der kritische Zuhörer fühlt vielmehr deutlich heraus, wie hier ein armer, unmännlicher Schwächling seine Phantasie mit allerhand hysterischen Bildern künstlich erhitzt, weil ihm die eigene Kraft fehlt, und er fragt sich voll ungläubigen Erstaunens, ob denn im Ernst unter den begeisterten Zuschauern viele sind, die etwas Starkes bei diesem hysterischen Schwulst empfinden. Ist es Snobismus oder ist es wirklich Suggestion, was diese Begeisterung für diese „Salome" und für das „Salome"-Thema überhaupt erzeugt? Man steht vor einem Rätsel, wenn man hört, wie Frauen und gar junge Mädchen ganz ernsthaft über den Zusammenhang von Wollust und Grausamkeit disputieren, wie sie sich mit aller Seelenruhe über das Gebiet der sexuellen Perversität verbreiten und derartige Darstellungen wundervoll und großartig finden. Man muß sich sagen: sie wissen nicht, was sie tun. Die Kritik aber hat die Pflicht, in diese ungesunde, unnatürliche Treibhausluft einen gesunden kalten Wasserstrahl zu senden. Was soll uns Salome? Mag der Psychiater dem Problem der Salomegestalt nachgrübeln, künstlerisch hat es kein Interesse, wenigstens nicht in der Form, wie es Wilde sich stellt.

G. Z.

---

# Berliner Zuschauer.

Berlin, 30. September.

— n Am 25. d. fand im „Englischen Hause" der erste Familientag der Freiherren und Herren **v. Vittinghoff-(Vietinghoff-) Schell (Scheel)** statt. Die Beteiligung war recht zahlreich; auch die in den russischen Ostseeprovinzen wohnenden Vietinghoff waren vertreten. Die Geschlechtsgenossen vereinigten sich am Nachmittage zu einem Essen, das ebenfalls anregend und heiter verlief. Der nächste Familientag soll 1904 im Baltenlande zusammentreten.

— n Im 45. Lebensjahre ist in Schöneberg am Dienstag Prof. Dr. jur. **Karl Kaerger**, landwirtschaftlicher Sachverständiger im Dienst des Auswärtigen Amtes, nach kurzem Leiden gestorben. Er hatte sich im Jahre 1891 an der hiesigen landwirtschaftlichen Hochschule als Privatdozent habilitiert und las dort über die Kolonisationslehre. Im Jahre 1898 wurde er der deutschen Gesandtschaft in Buenos Aires als landwirtschaftlicher Sachverständiger zugeteilt und erhielt in dieser Stellung im Jahre 1900 den Titel als Königlich preußischer Professor.

minister doch berufen ist. Der „Figaro" veröffentlicht nämlich heute einen Brief Hérous an das junge Mädchen, der über die Beziehungen zwischen beiden kaum einen Zweifel bestehen läßt. Maréchal war also moralisch verpflichtet, Hérou vor ein Militärgericht zu stellen, wie dies, ihn zu verurteilen. Aber vielleicht würde die Zuschrift an den „Matin", in der ein französischer

...tragshalten. An die ...urger Bürger zu Eilbek. ...Rath ist des Eilbeker ...Eilbeker Bürgervereins ...bevereins, des Eilbeker ...Borgfelder Bürgervereins, ...s und des Hohenfelder ...ungen zu dem Vertrags-

...Niederträchtigkeit in den ganze Unglück „Romeo ...Spekulation Faust und ...Pendant erhalten und ...nicht, zu diesem Zwecke ...auszupumpen. Aber den ...man sich bis jetzt nirgends ...sein — warum also nur ...d Talent an einer Neu...rlichen, halb lächerlichen

...) nicht nur Herr Gounod ...d des Publikums. Als ...einen schüchternen Beifall ...sition mischte, dachte ich ...unte, der Geschmack hat ...elt!" Das war, leider, ...osition galt garnicht der ...es, nicht der schlechten ...s mangelhaften Vortrag ...Schloß. Dann späterhin ...satz des Auditoriums in ...kung, die an der Spitze ...raufführungen marschiert, ...Dyer und von Strauß ...zu sein. Diese Be... die unserer Wagner-...Verehrer, war mit eigent...faire „Romeo und Julia" ...der Kunst jeden auf seine ...Zirkus, Variété, Musik... was einen Stil hat, in ...ie guten großen Geistern ...Majorität zu finden, ist ...Die Aufführung war im ...Herr Kapellmeister Gille ...seiner Würde und seinem ...mit aller Hingabe an ...musikalischer Wirkung in

...An ihr lag's also auf ...r unbefriedigt von dannen ...Besetzung der Julia durch ...hört der Koloraturtängerin, ...e Gounodschen Effekte ...schloß ist eine Julia einfach ...ennarinis Romeo war ...este. Manches gelang dem ...hübsch, aber der Gounodsche ...e im Lyrischen wurzelnde ...Zeichnung sind einmal nicht ...Alle anderen Parthien der ...ber Bedeutung; zu nennen ...die hübschen Leistungen ...Lobsing, sowie des ...weniger hübschen der Herren ...vom Scheidt. Herr ...ühnenbilder, die man aller...n erkaufen mußte, gesorgt. ...demjenigen, der eine Reihe ...hatte; es war schon so

...schrecklich genug — wie furchtbar hätte es ohne die wohltätigen Amputationen sein müssen! H. Ch.

# Berliner Theater.

(Eigenbericht.)

**Berlin, 29. September.**

**Erste öffentliche Aufführung von Oscar Wildes „Salome" im Neuen Theater.**

**In Szene gesetzt von Max Reinhardt. — In deutscher Uebersetzung von Hedwig Lachmann.**

In gewissen Kreisen, in denen man tief unglücklich ist, wenn man nicht in jedem Jahr mindestens eine neue literarische Mode, lieber aber noch zwei, mitzumachen hat, ist jetzt Oscar Wilde Mode, jener unglückselige, einst von der Londoner Gesellschaft angebetete, dann aus bekannten, hier nicht zu wiederholenden Gründen über Bord geworfene literarische Löwe um die Wende der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Ich glaube, ich war der erste, der ausführlich über ihn schon vor Jahren berichtet hat, und ich darf bei dieser Gelegenheit wohl die paar Zeilen aus meiner Geschichte der englischen Literatur abschreiben, die ich schon vor sieben Jahren über seine dramatischen Versuche niedergeschrieben hatte. Ich sagte damals: „Seine literarische Liebhaberei und Begabung bestand in cynischem Geistreichtum. Schöpferische Kraft, im Roman wie im Drama war ihm völlig versagt; nicht eine einzige lebensähnliche Gestalt ist ihm gelungen." Nach einer Betrachtung seiner verschiedenen dramatischen Versuche sagte ich zum Schluß: „Nur das einaktige, für Sarah Bernhardt französisch geschriebene Drama „Salome" (1893), dessen Aufführung in London törichterweise verboten wurde, enthält, wenn auch keine wahre Poesie, aber eine Reihe eindrucksvoller Bilder. Es ist die Geschichte von Herodias, die das Haupt des Täufers Johannes fordert. Nur in wenigen Exemplaren gedruckt, ist dieses kleine Drama, Wildes einziger Anspruchstitel auf den Namen eines Dichters, so gut wie verschollen". — Ich kann auch nach der heutigen glänzenden Aufführung dieser in Berlin bisher gleichfalls verboten gewesenen dramatischen Leistung Wildes kein anderes Urteil fällen als das zu einer Zeit ruhig niedergeschriebene, als Wilde in Deutschland noch nicht zu einem Modenamen geworden war. Freilich, eine Aufführung, wie Reinhardt sie zu dichten versteht, dieser künstlerischste unter allen Berliner Theaterdirektoren, vermag auch den gleichgültigsten Beurteiler ein wenig aus der Fassung zu bringen. Sieht man diese wundervollen Bühnenbilder, dieses Funkeln und Gleißen der Gewänder, diese zauberischen Lichtwirkungen, diese gewaltigen Architekturwunder, das Blitzen des Henkerschwertes im Mondeslicht nahezu eine Stunde hindurch, und was der großen und kleinen Künste der Bühnenleitung mehr noch sind, so sieht man eben mehr, als man hinhört, und man wird sich selbst kaum bewußt, das weitaus das Meiste dessen, was an menschlicher Rede inmitten all der Bühnenpracht erklingt, doch herzlich gewöhnlich ist. Das Dramatische in diesem Einakter hat eben die kurze, fast nur andeutende Erzählung der Bibel geliefert, und irgend etwas Neues, Ergreifendes, hat Oscar Wilde dem biblischen Stoffe nicht hinzugefügt. Die Feinschmecker allerdings, die den literarischen Wildpret gar zu lieben, rollen verzückt die Augen und stöhnen: Ja, aber die Perversität! Diese aberdenkliche Würze für müde Gaumen besitzt einfach darin, daß die „perverse" Salome sich in den Johannes verliebt, daß sie durchaus seinen Mund küssen will und dem sie verachtenden Propheten den Kopf abschlagen läßt und diesen im Tode küßt. Das mag sehr pervers sein, aber auf die Gefahr hin, für ganz unmodern, für gar nicht auf der Höhe der literarischen Bewegung stehend, gehalten zu werden, behaupte ich: das Küssen des Requisitenstücks auf einer Schüssel, das aussieht wie ein abgehauener Menschenkopf, mag sehr grausig wirken, aber eine besondere dramatische Offenbarung vermag ich durchaus nicht darin zu erblicken.

Das Hauptverdienst an dem restlichen Erfolge dieser ersten öffentlichen Aufführung der „Salome", für die eine hochlöbliche Polizei durch ihr Verbot die schönste Reklame gemacht hatte, gebührt dem Direktor Max Reinhardt. Hinter seiner Bühnenkunst muß nicht nur die Dichtung selbst, sondern auch die Darstellung zurücktreten. Reicher, der von mir in so vielen anderen Rollen, z. B. in seiner Glanzrolle als Schauspieler im „Narrenspiel" von Herzen bewunderte Reicher, war in der Erscheinung ein sehr echter Judenkönig Herodes; hörte man ihn aber sprechen, so klang es — ich kann mir nicht helfen — wie die Mundart heutiger galizischer Juden, aber irgend etwas Königliches klang mir nicht daraus entgegen. Louise Dumont als Herodias war wenigstens besser, und auch der Johannes des Herrn Max Eisfeldt war würdig und im Stil des Stückes. Natürlich waren wir alle besonders gespannt auf die Salome von Gertrud Eysoldt. Wer in diesem Sommer die Ausstellung der Secession besucht hat, der erinnert sich gewiß des scheußlich schönen Bildnisses der Frau Eysoldt als Salome. Darin lag Rasse, sogar bei aller Scheußlichkeit eine gewisse düstere Kunst. Die Erscheinung der Frau Eysoldt in der heutigen Aufführung hatte nichts Düsteres, überhaupt wenig echt Künstlerisches. Vielleicht hatte ich gar zu viel von ihr erwartet und wurde nun zum Teil durch eigene Schuld enttäuscht.

Die Musik, besonders die den Tanz der Salome begleitende Musik von Friedrich Bermann klang genau so, wie die von mir im Orient mindestens ein Dutzend gehörte Bauch-Tanzmusik, und sie wird wohl ganz echt gewesen sein.

Trotz des grausigen Stoffes und der besonders grausigen letzten Szene blieben die Zuhörer doch recht gelassen; sie hatten eben keinen wahren Dichtergeist als Hauch verspürt. E. k.

HF 1.10.03

MNN, 1.10.03

...telegr.)
...Botschafter Tewfik Pascha
...rt, plötzlich vom Sultan nach
...worden und heute Früh von
...elegr.)
...e. Der „Reichsanzeiger" ver-
...ung der nachgesuchten Ent-
...Schulte (Bonn) aus seinem
...es historischen Instituts

...30. Septbr. Verbindung
...er. Um 10 Uhr Vormittags

...sich bei den Verhandlungen zwischen den Deutschen und den Schweizer Kommissarien um vorbereitende Besprechungen über einen neuen Handelsvertrag. Der Auffassung gegenüber, daß es sich nur um eine Revision des bestehenden Handelsvertrages handle, weist das Blatt darauf hin, daß von beiden Seiten der neue autonome Zolltarif den Vorverhandlungen zu Grunde gelegt werden muß.

## Sozialpolitik.

-ld. Berlin, 30. September. Aussperrung der Berliner Metallarbeiter. Heute erfolgte die Aus-

...dessen Session heute er...
Tschechen etwas ...
von der Kundgebung ...
profitieren. Graf Fr...
auch Fürst Alfred Lie...
listischen Tschechen ge...
schen, und trotzdem h...
schen Momente für di...
ihre Stimme erhob...
Tschechen entnehmen, ...
wenn sie jetzt im böhm...
staatsrechtlichen Clow...
Doch wäre es gewagt, ...

...wer bestraft, weil er Wallen-
...tusch erweckt hatte; seine Die-
...und wagten in seiner Gegen-
...öffnen; er war von Patrouil-
...gänge zu seinem Hause waren
...or der geringsten Störung zu
...mit Wallenstein könnte „Dio-
...he und Wilhelm der Schweig-
...erscheinen. Schweigsamkeit ist
...lteristisch für die berühmtesten
...poleon rühmte sich, daß er in
...Männern nie ein Wort ver-
...lbige Antworten gab. Dabei

line), Konzertmeister Ludwig Vollnhal (Viola) und Heinrich Kiefer (Cello), wird ihren ersten Quartett-Abend Dienstag, 27. Oktober, im Museum geben. Für das Programm ist unter anderem ein hier noch nicht gehörtes Streichquartett von Hans Pfitzner in Aussicht genommen.

* Oskar Wildes „Salome" wurde am Dienstag, nachdem die Zensur das vielumstrittene Stück kürzlich freigegeben hat, im Neuen Theater in Berlin zum ersten Male gegeben. Die Aufführung war abermals ein Triumph der Reinhardtschen Regie; die prächtigen Dekorationen hatte Louis Corinth entworfen. Einen sensationellen Erfolg hatte Frau Eysoldt als Salome.

losen Weibe, Stella stich...
nieder, und an deren ...
Christian den Tod. ...
terung tanzt jetzt Stella ...
mit triumphierendem ...
unter lustigem Tambourin ...
seiner krassen Realistik re...
überaus wirkungsvoll ...
bewegter Bühnenbilder, ...
sich manch köstlicher Au...
gleich liebenswürdigen ...
gewandte Dichter eine ...
quellende Phantasie, ...

O. Wilde
Salomé

# Oskar Wildes „Salome".

Erste öffentliche Aufführung im Neuen Theater.

Von

**Hans Rosenhagen.**

Die schwüle und kranke Schönheit der (im „Tag" bereits bei ihrer Aufführung vor geladenem Publikum besprochenen) Dichtung Oskar Wildes leuchtete am Dienstag Abend bei der ersten öffentlichen Aufführung der „Salome" im Neuen Theater aus einem überaus prächtigen, künstlerischen Rahmen, dessen Schöpfer Louis Corinth und Max Kruse sind. Man konnte vergessen, daß man vor einer Bühne saß. Verschwunden sind die Lichter der Rampe, die Seitenkulissen, die Soffitten. Ein nächtiger Himmel wölbt sich, dank einer perspektivisch zum Zenith strebenden Anordnung von Sternen — Max Kruses Erfindung — in Unendlichkeit über der Terrasse des Königspalastes und der im Hintergrunde tief unten liegenden schweigenden Stadt. Ein bleicher, kalter, runder Mond schwebt am klaren Firmament und sendet sein mildes Licht über den hintern Teil der Terrasse, zu der von unten herauf die Wipfel dunkler Zypressen ragen. Silbern blinken im Mondschein die Helme und Panzer wachestehender Soldaten und das nackte Schwert eines riesigen, schwarzen Haremsdieners. Die weißen Terrassenmauern und die steinerne Umfassung der Zisterne, aus deren Tiefe die Stimme des gefangenen

Täufers zu den Ohren der Palastwache klingt, glänzen durch die warme Nacht. Links vom Beschauer liegt, von Fackelschein erhellt und von Soldaten besetzt, ein Tor, dessen Wölbung von assyrischen Flügellöwen getragen wird; rechts erhebt sich der von kahlen, weißen Mauern umgebene, aber mit einem wunderbaren, von durchsichtigen Glassteinen schimmernden Eingangsbogen geschmückte und mit Wandmalereien gezierte Festsaal des Tetrarchen, vor dem ein riesiger, steinerner Löwe als Sinnbild der Wachsamkeit und Stärke liegt. Auf diesem höchst charaktervollen Schauplatz spielen sich in einem geheimnisvollen Halblicht die Ereignisse ab.

Mit dem Erscheinen der Prinzessin, die den begehrlichen Blicken des Gatten ihrer Mutter entflohen ist, flammt die Farbenglut des Orients über die Szene. Die herrliche Gestalt Gertrud Eysoldts ist in helles Grünblau und Scharlachrot gehüllt. Nach einem kleinen Ritardando, das die Erscheinung des in einem härenen, schwarzbraunen Rocke steckenden, mageren, bleichen Propheten bildet, entwickeln sich mit dem Auftreten des Königspaares Bilder von einer Farbenpracht, die sich mit Worten nicht wiedergeben läßt, die bald die Erinnerung an Delacroix, bald an Rembrandt, bald an Corinth wachrufen. Der Berliner Maler hat hier einen bemerkenswerten Geschmack entwickelt. Er hat nicht nur darauf geachtet, daß ein schöner Zusammenklang warmer und glänzender Farben erreicht wurde, sondern daß diesen auch ein Gegengewicht an Dunkelheiten und kalten Tönen

T 110.03

... der Bestimmungen wurde ... Kalender-J. 1. der 1. April 1905, in Aussicht

... prüfung ... müssen, weil nur auf diese Weise die Richtigkeit ihrer Auffassung zweifelsfrei nachgewiesen und so der Boden für eine dieser entsprechenden Änderung des geltenden Rechts geebnet werden kann.

... Ohren der Palastwache klingt, glänzen ... Nacht. Links vom Beschauer liegt, ... erhellt und von Soldaten besetzt, ein ... ung von assyrischen Flügellöwen ge- ... ts erhebt sich der von fahlen, weißen ... e, aber mit einem wunderbaren, von ... steinen ... Eingangsbogen ... mit ... gezierte Festsaal ... vor dem ein riesiger, ... ils der Wachsamkeit und Stärke ... höchst charaktervollen Schauplatz ... em geheimnisvollen Halblicht die

... nen der Prinzessin, die den begehr- ... Gatten ihrer Mutter entflohen ist, ... glut des Orients über die Szene. ... it Gertrud Eysoldts ist in helles ... gehüllt. Nach einem ... daß die Erscheinung des in einem ... Rahmen stehenden mageren, ... bildet, entwickelt sich mit dem ... Bilder von einer Farben- ... ein ... liegt, die ... Reinhardt ... Berliner ... der ... daß ein schöner ... und ... ein ... und ...

... gegenübersteht. Seine besondere Eigenart kommt wohl am sinnfälligsten in der grotesk bewegten Gruppe der über die Prophetenechtheit des Jochanaan streitenden Juden, in dem fabelhaft echt wirkenden Tanz der Salome und ihrem Gehaben mit dem Haupte des Täufers zum Ausdruck. Vielleicht waren manchmal zu viel Menschen auf der Bühne, wodurch das Bild eher verwirrter als reicher wurde. Die tiefe Dunkelheit des nächtlichen Himmels erwies sich in solchen Fällen als ruhegebender Hintergrund von größtem Wert.

Auf alle Fälle war die Ausstattung der Tragödie ungleich stilvoller und feiner als die Art, in der die Dichtung dargestellt wurde. Gertrud Eysoldt freilich hors concours. Auch der im Aussehen einem trecentistischen Täuferideal gleichende Jochanaan Max Eisfeldts kann als rühmliche Ausnahme gelten. Aber was waren, abgesehen von ihren kostbaren Kleidern, Louise Dumont und Emanuel Reicher für unmögliche königliche Gestalten! Indessen — das hat ja nichts mit der künstlerischen Gestaltung des Bühnenbildes, die hoffentlich auch bald anderen Theaterdirektoren als ein erstrebenswertes Ziel erscheint, zu tun. Man möchte nur wünschen, daß der gute künstlerische Geist, der über dem Werke Coriniths und Kruses liegt, und von dem ganz Berlin wird Kenntnis nehmen wollen, sich an andrer Stelle nicht verwandelt zeigt und uns Ausstattungsstücke beschert, bei denen der Dichter nur so nebenbei noch nötig ist.

T 1.10.03

1 7 003

Im Neuen Theater gab es am 29. September die erste öffentliche Berliner Aufführung von Oskar Wildes „Salome“. Als nach dem letzten verhallenden Ton von Max Marschalks Paraphrase über orientalische Motive der Vorhang sich hob, wurde das überraschte Auge durch eine Scenerie von ungewöhnlichem Stimmungszauber gefesselt. Unterm dunkeln Nachthimmel mit Sternlein und einem Mond, der von den üblichen Theatermonden aufs erfreulichste abwich, die Terrasse des Königschlosses hoch über schweigender Landschaft; links die Wachen, Jochanaans Cisterne, der statuenhaft unbewegliche herkulische Neger, dessen Richtschwert dann und wann im Mondenstrahl hell aufgleißt, rechts ein assyrisches Löwenmonument, eine Balustrade, die in die üppigen erleuchteten Gemächer des Serails führt, wo Herodes mit den Seinen tafelt und an Salomes jungen Reizen seine Augen in frevler Lust entzündet. Jede Einzelheit verriet die künstlerische Hand des Malers und Bildhauers Louis Corinth und Max Kruse, die diesen ungewöhnlichen dekorativen Rahmen geschaffen. Es war nicht minder ein Genuß zu beobachten, wie Gertrud Eysoldt, Luise Dumont und besonders Emanuel Reicher die schon in der Separatvorstellung des Vorjahres meisterhaft gespielten oder richtiger durchlebten Rollen in mancher Einzelheit noch feiner und schärfer herausgearbeitet hatten. Selten sieht man schauspielerische Individualität

*) King John in London. B. u. W. Jahrg. II. Heft 14.

Bü Ve 6/2

derartig mit Rollen sich decken. Salomes Schleiertanz wurde diesmal im echtesten orientalischen Stil, ganz abweichend von der Theaterschablone exekutiert. Die für die Wirkung des Stückes leicht gefährlich werdenden Prophezeiungen und Flüche des Täufers brachte Max Eisfeldt in asketischer Jünglingsgestalt sehr sicher heraus. Die Schlußscene leidet, ohne Striche gespielt, unter ihrer zu großen Ausdehnung und wirkte für zahlreiche Zuschauer offenbar unerträglich. Herodes' die Seele des Zuschauers gleichsam erlösender Befehl, die perverse Dirne mit den Schilden zu erschlagen, muß nach ganz kurzem Seelenkampf in einer Aufwallung von Ekel und Zorn herausgeschleudert werden.

Heinrich Stümcke